

Losungsandacht für den 17. Februar 2021

Psalm 65,6 Du bist die Zuversicht aller auf Erden und fern am Meer.

1.Johannes 2,2 Jesus Christus ist die Versöhnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt.

Liebe Gemeinde,

Die ersten beiden Jahre meines Studiums der ev. Theologie habe ich in Mainz verbracht. Damals habe ich zwei Gottesdienste ziemlich regelmäßig besucht. Zum einen den samstäglichen in der Synagoge am Sabbat. Zum anderen den am Donnerstag Abend im Priesterseminar, wohin die Priesterschüler dort jede Woche zum Studentengottesdienst einluden. Beides war für mich erst einmal sehr fremd. In beidem aber konnte ich etwas erahnen von dem, was ich mir unter der Gegenwart Gottes vorstellte.

Die Lieder und Lesungen in der Synagoge bewegten mich, nahmen mich mit hinein in den jüdischen Glauben und seine Geschichte, öffneten eine andere Tür, als ich sie bisher kannte zu einer Begegnung mit Gott. Sie ließen mich ahnen, dass es mehr gibt als das, was ich bisher erlebt hatte, gaben neue Antworten.

Ähnlich erging es mir im Priesterseminar, wo ich mich zwar schon mehr beheimatet fühlte, mir aber eine ganz neue Begrifflichkeit begegnete, die mich neu über meine Glaubensgewissheiten nachdenken ließ. Gleich am ersten Abend stürzte ein Wort in meine Wahrnehmung – ich kann es noch heute nicht anders beschreiben als genau so, es stürzte in meine Wahrnehmung: Das Wort „Geheimnis des Glaubens“. Für mich damals bedeutete es mehr als der Bezug zu Jesus Christus, der in der katholischen Liturgie hergestellt wird, wo es heißt: „Geheimnis des Glaubens, Deinen Tod o Herr verkünden wir und Deine Auferstehung preisen wir, bis Du kommst in Herrlichkeit“

Geheimnis des Glaubens – all das, was ich ohne, oft nicht beschreiben kann. Diese Wahrheit, die hinter unserer Wahrheit steht. Die sich manchmal ganz deutlich zeigt und oft nicht greifen lässt. Ein Gefühl, das auch im jüdischen Gottesdienst entstehen kann, wenn die Thora Rolle aus dem Schrein heraus geholt und in die Synagoge getragen wird.

Weil mir selbst die Worte fehlen, zitiere ich an dieser Stelle Albert Einstein:

„Das Schönste und Tiefste, was der Mensch erleben kann, ist das Gefühl des Geheimnisvollen. Es liegt der Religion sowie allem tieferen Streben in Kunst und Wissenschaft zugrunde. Wer dies nicht erlebt hat, erscheint mir, wenn nicht ein Toter, so doch wie ein Blinder.

Zu empfinden, dass hinter dem Erlebbareren ein für unseren Geist Unerreichbares verborgen sei, dessen Schönheit und Erhabenheit uns nur mittelbar und mit schwachem Widerschein erreicht, das ist Religiosität. In diesem Sinne bin ich religiös.“

Wir haben im vergangenen Jahr etwas erlebt, was ich selbst mit meinen fast 60 Jahren nie für möglich gehalten hätte, weil es völlig fern jeder Erfahrung war, die ich bis dahin gemacht hatte: Die Schließung der Grenzen. Die Abschottung der Menschen. Es war wichtig, um das Virus einzudämmen. Aber es hat Menschen isoliert und panisch gemacht. Ich habe bemerkt, dass Menschen, die man grüßte, das nicht mehr wie früher als Freundlichkeit empfunden haben, sondern als Angriff. Sie sahen mit dem ausgesprochenen Wort auf einem Spaziergang ohne Maske schon die Viren auf sich zu kommen.

Diese Erlebnisse haben geprägt und werden es weiter tun. Es ist mir ganz wichtig, in diesen Zeiten mich auf das zu besinnen, was uns verbindet. Unsere gemeinsame Hoffnung. Unsere gemeinsamen Bemühungen. Unseren gemeinsamen Glauben an das Geheimnis, das sich hinter unserer Wahrnehmung verbirgt.

„Du bist die Zuversicht aller auf Erden und fern am Meer“ heißt es im heutigen Losungstext. Bilder aus aller Welt erreichten uns. Aus Brasilien, wo die Menschen vor den Krankenhäusern starben, weil sie nicht mehr hineindurften. Aus Syrien, wo die Menschen in einem vom Krieg gebeutelten Land noch von einer Überschwemmungskatastrophe heimgesucht wurden. Aus Flüchtlingslagern, wo Menschen unter unbeschreiblichen Bedingungen dahin vegetieren, weil die Einwohner des Landes verhindern, dass die bereitgestellten Unterkünfte bezogen werden dürfen.

Wir fühlen uns machtlos, hilflos und sprachlos angesichts dieser Bilder. Es ist wichtig, Geld zu spenden an die Hilfswerke, die immer noch vor Ort sein können. Und es ist wichtig, dass jeder und jede von uns sich auf das besinnt, was uns verbindet. Unsere Gebete rund um die Welt an die Enden der Erde und bis zum äußersten Meer jeden Tag aufs Neue verbinden uns mit denen, die dort am Ende der Welt beten. Unser Mitgefühl füreinander darf nicht verloren gehen. Unabhängig davon, welcher Religion wir angehören, gibt es dieses Geheimnisvolle, was unser aller Leben zugrunde liegt. Ich habe einiges an der katholischen Kirche auszusetzen, ebenso wie ja auch an der evangelischen. Trotzdem verbringe ich meine Einkehrtage seit Jahrzehnten in einer katholischen Kommunität. Bei meinem ersten Besuch dort fragte ich den hochbetagten Priester, ob ich an der Eucharistie teilnehmen dürfe. Und er antwortete mir: „Glauben Sie, dass Christus in dieser Kirche gegenwärtig ist?“ Das konnte ich guten Gewissens bejahen. Seine Antwort „Also können Sie teilnehmen“.

Gott ist gegenwärtig. Ich als Christin glaube, dass er in Jesus Christus gegenwärtig ist. Ich glaube, dass Gott uns Menschen miteinander versöhnt und verbindet durch Jesus. Ich werde mich diesem Geheimnis noch oft aussetzen und ihm immer wieder neu zu begegnen suchen. Meine Kirche mit alle ihren Fehlern bietet mir dazu die Basis, von der aus ich mich auf den Weg in die Welt mache. Ich werde wohl nie nach Amerika oder Neuseeland kommen. Aber ich bin täglich verbunden mit den Menschen dort. Wir leben von und in einer gemeinsamen Zuversicht. Dem großen Geheimnis, das all unser Erleben umgibt. Ich nenne es „Gott“. AMEN